

## **Ausstellungseröffnung „Zwischenfelder“ Claudia Söding, 13.10.2017**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lieber Herr Will, liebe Claudia!

ich freue mich, dass ich Ihnen ein paar Worte zu den hier ausgestellten Arbeiten sagen darf.  
„Zwischenfelder“ - ist der Titel dieser Ausstellung, die noch bis zum 3. November hier in der Fenstergalerie Will zu sehen ist.

Ein Titel, der bewusst offen und assoziativ gewählt ist und daher so gut zu den hier ausgestellten Arbeiten passt. Das sind übrigens auch die bisher größten Bilder, die hier bislang in der Galerie von Herrn Will zu sehen sind.

Schon die Art, wie Claudia Söding arbeitet, ist eigenwillig und vielseitig. Sie malt nicht nur mit Pinsel und Farbe, sondern sie arbeitet mit Rakel, Marmormehl oder feinem Freskokalk. Sie finden bei den Bildern hier keinen dicken Farbauftrag, sondern vielerlei lasierende Schichten, den Einsatz von Pigmenten, Kohle und Pastellkreiden.

Die Art, wie sie arbeitet, ist sinnlich: Wie ein Teig verteilt sie die Steinmehl-Masse übers Bild, erstellt eine Bildkomposition; danach folgen Schüttungen aufs nasse Medium, zahlreiche Lasuren mal mit Eitempera, Acryl oder Tusche sowie der Einsatz von Wasser, wie sie an den zahlreichen Laufspuren erkennen können. Beim Trocknen bekommen die Bilder Spannungsrisse, die sie bewusst provoziert und deren unterschiedliche Struktur motivisch ins Bild integriert wird.

Sie hat eine Vorliebe für morbide Oberflächen wie moosbewachsene, verfallene Mauern, oder abgeplatzter Putz an den Wänden. Auch ihre Malerei ist sehr haptisch und ahmt die Natur nach.

Das Thema von Claudia Söding ist Struktur.

Sie können das gut erkennen bei dem Bild „Küste“, das hier unten hängt und bei dem sie den gröber reißenden Marmorkalk und Pigmente verwendet hat. Es ist Teil eines Zyklus mit Steinmehlen „Meer, Küste, Wüste“. Die reliefartigen Strukturen, die sich durch das aufgerissene Marmormehl ergeben und die Farbigkeit erinnern an Meeressicht und Küstenlandschaft.

Sie ritzt auch in den Freskokalk hinein, wie Sie an den Figuren in den Bildern „Begegnung“ hier oben auf der Empore sehen können.

2013 hat sie begonnen, in dieser Technik zu arbeiten und wird immer feinstofflicher. Dabei ist sie von der Marmormehlspachtelmasse, die im Trocknungsprozess zu grober Rissbildung führt zum feinen Freskokalk mit zarten Rissen übergegangen.

Spannend ist es, die unterschiedliche Wirkung der von ihr eingesetzten Malgründe zu untersuchen: Ganz unterschiedliche Oberflächen ergeben sich durch den differenzierten Einsatz der Steinmehle, die variierenden Untergründe, sei es Papier, Holzträger oder Leinwand. Stärker zurückgenommen in der Oberfläche sind beispielsweise die Kleinen Bilder, die hier hängen (Steinmehle, Kreide und Kohle).

Claudia Söding hat klassische Malerei studiert, was man auch am Bildaufbau erkennen kann: Denn trotz aller Dynamik folgen die Bilder einer stringenten Komposition. Anhand des Bildes „Black (E)Motion“ möchte ich näher darauf eingehen, wie sie vorgeht.

Zuerst legt sie die Farbauswahl fest. Sie hat keine Angst vor Schwarz, das sehen Sie in der ganzen Ausstellung. Und sie liebt Kontraste. Denn so wichtig für sie der Malgrund ist, so entscheidend ist auch ihre individuelle Farbsprache. In diesem Fall hatte sie sich die Auflage gemacht, von Schwarz bis Weiß möglichst viele Grau-Abstufungen zu verwenden. Starke Farben sublimiert sie, differenziert sie.

Nach der Festlegung des motivischen Inhalts entstehen Bildteile und Farbflächen, die zusammen geführt werden. Hier sieht sie zum Beispiel futuristische Landschaften, eine Stadt. Das Figürliche, die Natur und die Welt als Lebens- und Kunstraum bestimmen die Inhalte ihrer Bilder. Parallelwelten entstehen innerhalb des Bildes: Abstraktes und Figürliches, Räume und Dinge deutet sie an. Der Titel „Black (E)motion“ gibt zusätzlich ein wichtiges Schlüsselwort: Bewegung, Dynamik. Die Sinnlichkeit der haptischen Struktur der Bilder wird durch die malerischen Ausführung fortgeführt. Das Neueste ihrer großen Bilder ist ganz in Rottönen gehalten, die „Red (E)motion“ – Rot ist ihre „Farbe des Jahres“. Runde Elemente, Industrieanmutung. Transparenz, Formen, die sie intuitiv verwendet sind erkennbar. Expressiv, aber klar komponiert, sehen wir rechts unten den dunklen Schwerpunkt des Bildes und oben links dagegen ein luftiges helles Element. Kein flächendeckendes Actionpainting wird da betrieben. Jedes Bild hat seinen Schwerpunkt und eine Fläche, die weniger bespielt ist.

Für die „Wilde Liebe“, die Sie hier gleich am Eingang begrüßt, nutzt sie ebenfalls unterschiedliche Rottöne und erzeugt so eine aufgeheizte, aufgeladene Stimmung. Immer wieder sind in den vordergründig abstrakten Gemälden figürliche und narrative Elemente erkennbar – wenn auch teils auf den zweiten Blick.

Dass sie zu den großen Formaten gekommen ist, hat sie ihrem Lehrer Matthias Kroth an der Europäischen Kunstakademie Trier zu verdanken. „Du musst großflächig arbeiten“, mit dem Schwung des ganzen Armes und Deiner Dynamik“, hat er ihr im letzten Jahr geraten. Und das hat sie dann auch gemacht, wie Sie hier sehen können. Deswegen arbeitet sie auch nicht mit Öl – weil sie Trocknungszeiten von mehreren Wochen allein schon von ihrem Temperament her nicht aushalten kann...

Auch das Format scheint mehr ihrem Temperament zu entsprechen: Diese großen Leinwände lassen sich ebenfalls nicht einengen. Sie gehen bis zum Rand, vertragen keinen Rahmen.

Die Farbkomposition bestimmt wesentlich die Bildwirkung.

Claudia Söding verwendet lasierende Farbaufträge, die transparent oder deckend sind und erzielt somit Tiefe im Bild. Mit der Reduktion auf wenige, aufeinander abgestimmten Farbtöne nähert sie sich der monochromen Malerei, um sie durch wohlkalkulierte Kontraste wieder zu brechen.

Das Lebhaftes, Temperamentvolle sieht man auch in der gestischen Bewegung des Pinselduktus und an den Laufspuren. Es schlägt sich wie eine Choreographie in den Bildern nieder.

Die „Höhlenmalerei“ steht am Anfang ihres großflächigen Arbeitens.

Warme Erd- und Rottöne dominieren das erste Bild dieser Serie. Die Pinselstriche erinnern an rennende Tiere - wie sie in der Höhle von Lascaux zu finden sind. Auch die Erdfarben und organischen Formen erinnern daran und muten archaisch an.

Auch hier wird deutlich: Der verwendeten Oberflächenbehandlung ist die Farbigkeit gleichgewichtig.

Die klassische Malerei findet sich vor allem in den Aktbildern wieder.

Aber auch hier gilt: Es soll sich dem Betrachter nicht sofort erschließen, dass es ein Akt ist, der Torso ist nur schemenhaft angedeutet. Erst der Dialog mit dem Bild enthüllt seinen wahren Inhalt.

Wie bei dem Jüngling, der sich aus dem Gewimmel an Linien herauskristallisiert. Erst nach und nach erkennt man den liegenden Knaben mit abgewandtem Kopf, während die daneben hängende „Höhle“ weitgehend abstrakt bleibt.

Figur und Raum und Natur sind die beiden großen inhaltlichen Themen von Claudia Söding.

Keine klassische Stadtsilhouette hat sie daher auch mit ihrer Ansicht von Darmstadt geschaffen. Mit angedeuteter Kuppelkirche und dem Woog, Wassertürme sind erkennbar. Auch hier findet sich die reliefartige Struktur der verwendeten Steinmehle, wird die Malerei dreidimensional.

Eigenwillig und expressiv entwickelt Claudia Söding die reine Malerei weiter.

Mit Andeutungen - nicht explizit. Sie legt sich nicht fest auf reine Abstraktion oder reine figürliche Malerei. Die Wirkung von Stofflichkeit interessiert sie - und da ist sie ganz nah dran an ihren Vorbildern Emil Schuhmacher, Karl Fred Dahmen, aber auch an dem Katalanen Antoni Tàpies. Die Eigenwertigkeit von Farbe und Farbmaterie, von haptischer Malsubstanz und leuchtender, kontrastreicher Farbigkeit, rückt sie in die Nähe von Informel und Abstraktem Expressionismus.

Ihre Kunst bewegt sich zwischen den Polen von Formauflösung und Formwerdung, von Ungegenständlichem und Figürlichen. Somit wird die Malerei von Claudia Söding zu einem sinnlichen Phänomen, dass sich im Spannungsfeld von Emotionalität und klarer Komposition entfaltet.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Julia Reichelt, M.A.